

Zeitschrift: Korrespondenzblatt / Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel
Band: 3 (1953)
Heft: 2

Artikel: Ein Beitrag zur Entwicklung des jurassischen Bauernhauses
Autor: Nertz, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In scharfen Wettbewerb mit der Bahn ist aber auch das Flugzeug getreten. Die unerhört dichte Zahl von Flugverbindungen, die zwischen allen bedeutenden Zentren heute besteht, weiss umso mehr Passagiere für die jüngste und schnellste Verkehrsart zu gewinnen, als die Preise sich in manchen Fällen kaum höher stellen als bei einer Fahrt im Expresszug und der Zeitgewinn eben ganz beträchtlich ist.

Die Bahnen suchen der Konkurrenz mit Heraufsetzung ihrer Leistungen zu begegnen: mit neuen, komfortablen Leichtstahlwagen, mit modernsten, zum Teil luxuriösesten Einrichtungen der Züge, mit dem Dieselantrieb, der sich allgemein durchgesetzt hat, mit der Vervollkommenung der Sicherheitsanlagen. Die einzelnen Gesellschaften wetteifern unter sich selber in diesen Bestrebungen; die Eigenkonkurrenz der auf streng privatwirtschaftlichem System aufgebauten Unternehmungen, die gelegentlich absonderliche Blüten treibt, kommt ihnen hier zugute. Ob sie aber damit im Fern-Personenverkehr - der Güterverkehr ist weit weniger betroffen; den städtischen Binnen- und Vorortverkehr andererseits in diese Betrachtungen einzubeziehen, würde zu weit führen - auf die Dauer dem Ansturm der erwähnten andern Verkehrsmittel standzuhalten vermögen, wird die Zeit weisen müssen.

Ein Beitrag zur
Entwicklung des jurassischen Bauernhauses.

R. Nertz, Basel

Durch die Untersuchungen HUNZIKERS (Lit. 4) und von BROCKMANN-JEROSCH (Lit. 2) ist das jurassische Haus bekannt geworden. Seine besonders reiche Ausbildung in den Freibergen und im Hochjura hat dazu verführt, deren spezielle Hausform als typisch anzusehen und dem jurassischen Bauernhaus eine grössere Einheitlichkeit zu zusprechen, als ihm wirklich zukommt. Ausser den beiden Autoren haben sich nur wenige bis heute damit befasst (Lit. 7). Von französischer Seite ist eigentlich noch gar nichts Systematisches beigesteuert worden, und die wenigen spärlich fliessenden Quellen sind nur mit sehr grosser Vorsicht zu benutzen (Lit. 1, 3, 4, 5, 8, 10, 12). Umso besser steht es im französischen Jura mit dem erhaltenen Gebäudematerial. Während man schweizerischerseits seit 1946 mit Feuereifer daran geht,

alles, was nicht dem modernsten Komfort entspricht, umzugestalten, sehr oft ganz abzureissen, sodass wohl in 10 Jahren in weiten Gebieten nichts mehr an alten Formen erhalten sein wird, konserviert sich in Frankreich dank der besonderen sozialen Verhältnisse und des andern Volkscharakters vieles, dessen Existenz wir auf Schweizer Boden nur auf Grund von Urkunden oder der mündlichen Ueberlieferung kennen.

Es ist vor allem die Entwicklung des jurassischen Hauses, die uns im folgenden interessiert. Von diesem historisch-genetischen Standpunkt aus leistet eine Hausform vorzügliche Dienste, der wir auf schweizerischem Boden ausschliesslich in den vier Dörfern der Haute Ajoie Chenevez, Rocourt, Grandfontaine und Fahy begegnen. Jenseits der Grenze reicht ihre Verbreitung an den Doubs zwischen St. Hippolyte und Besançon und greift auf das Plateau von Mafche über. Sie stösst bis gegen Vesoul und am westlichen Vogesenrand bis in die Umgebung von Luxeuil vor. Meist handelt es sich nur noch um einzelne Vertreter, die in die jüngeren Bauformen des 18. - 20. Jahrhunderts eingestreut liegen. Da ein Haus unmittelbar ans Nachbarhaus anstösst, entstehen in Chenevez (Bez. Porrentruy), Mathay (Dép. Doubs), Ouers (Dép. Hte. Sâone) u.a. höchst abwechslungsreiche Dorfgassen, Ihre Erhaltung ist hier die Folge der Katasterverhältnisse, welche kaum eine andere Ueberbauung zulassen. Die ältesten, datierten Bauten stammen aus dem 16. Jahrh. (z.B. Poset (Dép. Doubs) 1564), die jüngsten aus dem ausgehenden 18. Jahrh. (Rocourt 1782).

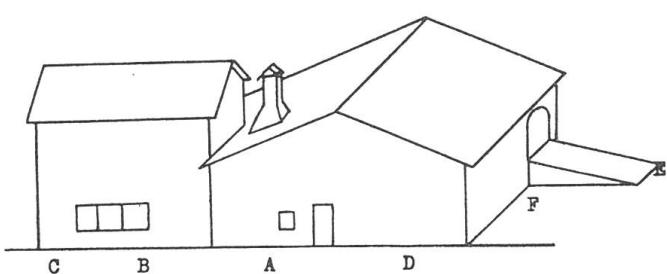


Fig. 1 DAMPJOUX Haus Detez Aimé
Legende zu den Figuren:

A	Küche	D	Keller
a	Kamin	E	Scheune
b	Backofen	F	Stall
c	Säule	G	Tenn
B	Stube	H	Devant'huis
C	Kammer	f,g	Firstrichtung Ständer

Zwei Baukörper stoßen senkrecht aufeinander (Fig. 1-3). Der traufständige Wirtschaftsteil mit Stall, Tenn und Scheune, steht senkrecht zu einem die Vertikale ganz ungewohnt betonenden Wohntrakt, in welchem drei bis vier Geschosse übereinander folgen. Jeder der zwei Teile hat ursprünglich ein eigenes Dach. Die Küche liegt in der Regel an einer Giebelseite des traufständigen Teiles

(Fig. 1). Doch kann sie auch einen eigenen Zwischentrakt zwischen Scheune und Wohnteil bilden (Fig. 2). Dies scheint eher einer jüngeren Entwicklung zu entsprechen. Nach den verheerenden Bränden, die zu Beginn des 18. Jahrh. mehrere Dörfer heimgesucht hatten, so Chenevez, wo diese Sonderform am häufigsten auftritt, wurden die Wirtschaftsgebäude vergrössert, was nur dadurch möglich war, dass die Küche herausgelöst wurde. Vielleicht spielt auch die Feuersicherheit mit. Nicht selten schwingen sich Eselsrücken und andere gotische Zierformen über Fenster- und Türstürze; Jahreszahlen, zur Ausnahme einer Marienstatue schmücken die strassenseitige Giebelwand.

In einfachsten Fällen ist der Wohnpart zweiraumtief, vorne die Stube, dahinter die Küche. Ueber der Stube liegt eine Kammer und darüber folgt der "grenier", in dem die grossen Kornkästen, welche bis zu $3m^2$ messen können und ca. einen Meter Höhe haben (Fig. 2). Entwickelt sich das Haus, wie es Beispiele aus dem beginnenden 17. Jahrh. zeigen, so wächst es in die Höhe und in die Tiefe. Hinter die Küche reiht sich ein Keller, oft durch meterdicke Mauern abgetrennt. Die Stube wird tiefer und durch eine dünne Holzwand zweigeteilt. Gleichtes geschieht im ersten Stock. Darüber folgt eine weitere Kammer und dann erst der "grenier". Oft ist auch der Keller unter der Küche angeordnet. Ein aus dem Jahre 1617 datiertes Haus in Dampjoux (Dép. Doubs) bei Pont de Roide gehört zu den schönsten dieser Art. Fig. 3 gibt seinen Grundriss wieder. Recht deutlich ist dabei zu erkennen, dass der Wohnpart B und C recht eigentlich nur an den "Küchen-Wirtschaftstrakt" herangestossen ist. (Man vergleiche dazu den Verlauf der Firstlinien und die Symmetrieverhältnisse der zwei Gebäudeteile).

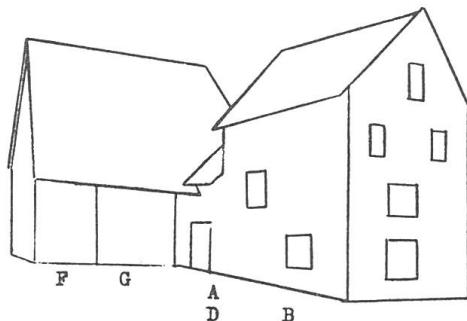


Fig. 2 ROCOURT Haus Jubin L.

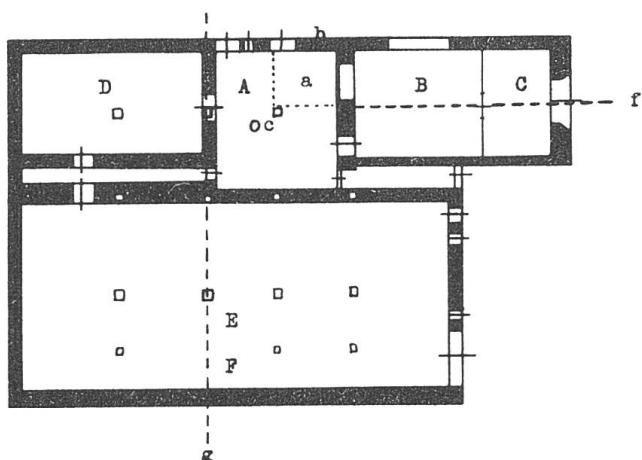


Fig. 3 DAMPJOUX Haus Detez Aimé

Mitten in der Küche erhebt sich eine fein profilierte Säule (Fig. 3) und

erhebt sich eine fein profilierte Säule (Fig. 3) und

trägt als Eckpfeiler das sonst auf den Wänden abgestützte Kamin mit. Dieses K a m i n ist das grosse konische, das oft fälschlicherweise als Burgunderkamin, auch als "cheminée sarrasine" bezeichnet wird. Es durchbricht absolut selbstherrlich die Küchendecke und steigt durch die Scheune zum Dachstuhl auf. Seine untere Oeffnung schwankt um 3,5 m auf 4,5 m. Der sonst noch oft angetroffene Deckel, der es früher nach oben abschloss, ist auf den hier beschriebenen Häusern nirgends mehr vorhanden. Das offene Feuer brennt nur noch unter dem Kamin, wenn die Küche heute nicht mehr bewohnt ist und bloss z.B. zum Räuchern des Fleisches genutzt wird. Durch dieses Kamin steigt in der Sage Tante Arie, die gute Fee, zur Mittwinterszeit auf einem Esel herab, um Geschenke zu bringen. Wo die Säule fehlt, hilft ein gewaltiger Eichenbalken, der die Küchendecke durchzieht, das Kamin tragen. Anderswo stützen Gewölbebogen. In der Ajoie finden sich keine Säulen mehr. Im Gegensatz zum hohen, konischen Kamin des übrigen Juras, ist das Kamin hier immer in Stein, nie aus Brettern errichtet.

Der Teil der Küche, der nicht vom Kamin eingenommen ist, ebenso wie der Keller, wird von flachen G e w ö l b e n überdeckt, deren Höhe aber nie die anstossende Stube übertrifft. Sie sind aus Kalkstein, selten aus Kalktuff gebaut. Dem Gewölbe scheint eine Deckenkonstruktion aus Balken und Hausteinen vorangegangen zu sein, die in Montbéliard als "à l'italienne" bezeichnet wurde (Lit. 10). Sie trifft sich auch in den Freibergen (Frdl. Mitteilung des Hrn. F. Leu). Im bäuerlichen Hausbau bot das Gewölbe sicher in erster Linie einen erhöhten Schutz vor dem Feuer. In einem Baugesuch aus Rocourt von 1772 betont der Petent die Feuersicherheit seines Objektes und verspricht: "... et comme il se soumet de bâtir en pierres et de couvrir à tuiles en faisant une vôute pour la cuisine".

Selten mehr ist die Gussplatte erhalten, "la platine", welche hinter dem Herdfeuer angebracht ist und der davor liegenden Stube die Wärme des Feuers vermittelt. Auch die "Chouscht" hatte früher grössere Verbreitung. Doch sind diese Fragen noch nicht auf Grund eines zahlenmässig genügenden Materials untersucht. Es ist aber auffällig, dass sich fast das ganze Leben in der Küche abspielt. Auf den Zustand von Stube und Kammern wird sehr wenig geachtet. Sie sind nur mit dem Nötigsten möbliert. Es ist, wie wenn die Erinnerung an die Zeit, da man in der Küche schlief, wach geblieben sei. In burgundischen Dörfern befinden sich ja z.T.

noch heute die Elternschlafstellen in der Küche (Lit. 9).

In der Regel stösst der Stall unmittelbar an die Küche an und ist durch eine direkte Verbindungstüre zu erreichen. Die beide trennende Wand besteht oft nur aus dünnen Brettern (z.B. Poset (Dép. Doubs) Haus von 1564), oder es sind ursprünglich grosse Oeffnungen in der Wand ausgespart, die heute verschlossen oder zugemauert sind. Das gemeinsame Hausen von Mensch und Tier war in der Freigrafschaft im 18. Jahrh. noch weit verbreitet (Lit. 3) und hat sich bis in unser Jahrhundert erhalten (Lit. 1), wiewohl im allgemeinen nach Abbé RICHARD diese Trennung ins 14./15. Jahrh. anzusetzen ist (Lit. 8). Die Küche war so sehr der Mittelpunkt des Hauses, dass der ganze Wohn teil als "tchemenaie=cheminée" bezeichnet wurde (Lit. 6), ja der Ausdruck ging schliesslich wie es die unten zitierte Stelle zeigt auf jenen Teil über, der bloss Stube und Kornspeicher umfasste, unter Ausschluss der Küche (Lit. 10). Die besondere Stellung dieser "cheminée en pierre" drückt sich auch darin aus, dass sie schon im 16. Jahrh. besitzrechtlich vom übrigen Haus getrennt ist (Lit. 12).

Ohne die erwähnten Gebiete zu kennen, fielen HUNZIKER (Lit. 4) in der Baroche (Allainetal östlich Porrentruy) in Miécourt und Charmoille dieselben Hausformen auf, obwohl hier nur in ganz seltenen Beispielen auftretend. Er brachte sie mit steinernen Speicherbauten in Lamboing, Cugy, Chavornay und Granges-sous-Trey in Verbindung. In Bémont (bei Yverdon) fand er dafür den Namen "carré". Auf französischem Boden werden Steinspeicher aus Hautes-Molunes erwähnt und noch heute stehen in randlichen Dörfern des Plateau von Mâiche (z.B. Châtillon-sous-Mâiche (Dép. Doubs)) ähnliche Bauten. Pasteur ROY schreibt 1886: "Les plus vieilles maisons qui nous restent des temps antérieurs à l'âge moderne sont presque toutes des cheminées en pierre dont la plupart faisaient partie d'un fief et servaient à retirer les récoltes qui en provenaient" (Lit. 10). Auch heute wird ja in den oberen 1 bis 2 Stockwerken Korn aufbewahrt. Kleine Fensterchen von 20-30 cm Breite zeigen dies von aussen an. In diesem Gebiet ist bezeichnenderweise der schmucke und schlichte jurassische Holzspeicher schon im letzten Jahrhundert nicht mehr bekannt. Dazu kommt, dass die Bedachung dieses quergestellten, hochgeschossenen Traktes im Gegensatz zum strohgedeckten "Küchen-Wirtschaftsteiles" in Steinplatten ausgeführt war. Diese "laves" sind noch in Chaux sous Châtillon (Dép. Doubs) erhalten. So ist wohl im Sinne einer Arbeitshypothese zum mindesten erlaubt,

anzunehmen, dass wir uns hier in einem getarnten Speicherhergebi et befinden, einem Gebiet also, in welchem ein Speicher allmählich bewohnt und dem Mensch und Tier umschliessenden Haus angegliedert wurde (Lit. 11).

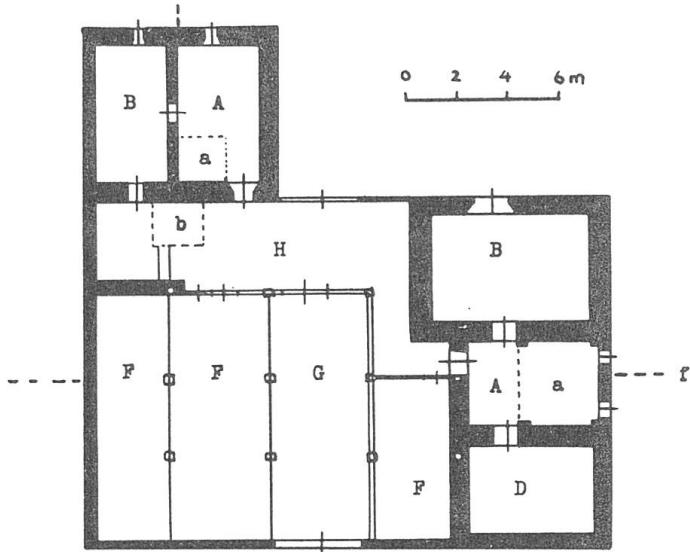


Fig.4 CHEVENEZ Haus Nappe Rosine

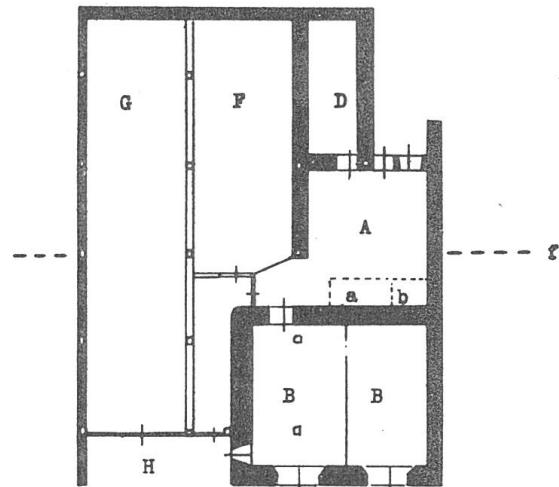


Fig.5 ASUEL Haus Lachat Joseph

Mit der Mitte des 18. Jahrh. bricht diese Bautradition ab. Wohl wird noch 1782 auf dem gleichen Grundriss in Rocourt ein Haus erstellt. Aber sein Aufriss hat sich entscheidend geändert. Die Traufseite des Wirtschaftsteiles ist auf die Höhe des Giebels des Wohnteiles vorgezogen, und alles wird unter einem Dach zusammengefasst, sodass äusserlich die Verwandtschaft mit dem besprochenen Haus nicht mehr in Erscheinung tritt. Vergleichen wir nun aber die zwei Grundrisse Fig. 4 und 5, so erkennen wir ihren engen Zusammenhang mit diesem. Auf gleiche Weise lassen sich Verbindungen zum Haus des Hochjuras und des Delsberger Beckens, aber auch zum oberen Moseltal und bis nach Lothringen nachweisen. Es dürfte eine dankbare Aufgabe sein, gerade diesen nach Norden und Nordwesten reichenden Spuren nachzutasten.

Literatur: Mém. Soc. ém. Mtbd. = Mémoires de la Société d'Emulation de Montbéliard

1. Becker Georges, Essai sur l'évolution d'un village du Pays de Montbéliard de 1850 à nos jours.
Mém. Soc. ém. Mtbd. 1911.
2. Brockmann-Jerosch H., Schweizer Bauernhaus, Bern 1933.
3. Gazier Georges, La Franche-Comté, Paris 1914.
4. Hunziker Jakob, Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung,
4./5. Abschnitt, Aarau 1907/08.

5. Mathiot Charles, Un village mainmortable. Villars-les Bla-mont.
Mém.Soc.ém.Mtbd. 1911.
6. Mériot B., Notice historique sur le village d'Allenjoie.
Mém.Soc.ém.Mtbd. 1929.
7. Nertz René, Die ländlichen Siedlungen der Ajoie. Mitteilungen Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel,
Bd. VIII, 1950.
8. Richard Abbé, Recherches historiques et statistiques sur l'ancienne seigneurie de Neuchâtel au comté de Bourgogne.
Besançon 1840.
9. Röhr Erich, Montigny. Berlin 1942.
10. Roy Charles, Us et coutumes de l'ancien pays de Montbéliard et en particulier de ses communes rurales.
Mém.Soc.ém.Mtbd. 1886.
11. Schier Brune, Zur Lösung der Speicherfrage.
Volkskunde-Arbeit, Berlin 1934.
12. Tuetey Alexandre, Les allemands en France et l'invasion du comté de Montbéliard par les Lorrains 1587-1588.
Mém.Soc.ém.Mtbd. 1882.

B i b l i o t h e k .

Die Bibliothek steht der freien Benützung durch die Mitglieder unserer Gesellschaft offen. Sie befindet sich in der Geographischen Anstalt der Universität Basel, Schönbeinstrasse 35.

Die Neuaufstellung der wertvollen Bestände wird bestimmt unsere Mitglieder in vermehrtem Masse dazu verleiten, dort ein wenig Umschau zu halten. Im Bestreben, die Reichtümer der zahlreich eingehenden Zeitschriften und Bücher, sowohl den naturwissenschaftlich, als auch den historisch interessierten Freunden der Geographie besser bekannt zu machen, werden im "Korrespondenzblatt" in Zukunft jene Artikel oder Werke angezeigt, von denen zu erwarten ist, dass sie da oder dort auf spezielles Interesse stossen werden. Wer über bestimmte Fachgebiete neuere Literatur kennen zu lernen wünscht, möge sich ruhig an den Bibliothekar (G. Bienz, Bruderholzallee 45, Tel. 348648) wenden.

Francolini B., I Kikuyu e la Setta "Mau-Mau". In: Riv.di Etnografia, Napoli, VI/1-4, 1952, S.1-12 (A 119).

Cordò F., Usi e Costumi dei Tuaregh di Ghat. In: dito, S.13-20.

Diverse Aufsätze über die chilenische Antarktis in Rev. Gg. de Chile, Santiago, VI/9, 1953 (A 232).